

Predigten

Thema: Mensch sein in jeder Beziehung ...in der Beziehung von Armen und Reichen

Bibeltext: Jakobus 2, 1–13

Datum: 18.11.2007, Gottesdienst

Verfasser: Verena Otterbach

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: verena.otterbach@essen-mitte.feg.de

2007-11-18 Jakobus 2, 1–13

Liebe Gemeinde!

Am Schluss unserer Predigtreihe "Menschsein in jeder Beziehung" steht das Thema "Menschsein in der Beziehung von Armen und Reichen. Dazu hören wir auf ein Wort Gottes aus dem Jakobusbrief, Kapitel 2, 1–13:

1 Liebe Brüder [und Schwestern], haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person.

2 Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, 3 und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm: Setze dich hierher auf den guten Platz!, und sprächet zu dem Armen: Stell dich dorthin!, oder: Setze dich unten zu meinen Füßen!, 4 ist's recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken?

5 Hört zu, meine lieben Brüder [und Schwestern]! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? 6 Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? 7 Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist?

8 Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift (3. Mose 19, 18): »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, so tut ihr recht; 9 wenn ihr aber die Person ansieht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter. 10 Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. 11 Denn der gesagt hat (2. Mose 20, 13–14): »Du sollst nicht ehebrechen«, der hat auch gesagt: »Du sollst nicht töten.« Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes.

12 Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. 13 Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.

Einleitung

Der Jakobusbrief enthält ganz schön "harten Tobak". Das haben Sie vielleicht in letzter Zeit schon mal selber gemerkt. Wenn Ihnen die Texte aus dem Jakobusbrief in der täglichen Bibellese begegnet sind oder auch in der Gemeindebibelschule.

Andererseits ist Jakobus auch ganz praktisch. Er sagt wo's lang geht und scheut sich nicht den Finger in die Wunde zu legen. Wer von Ihnen ein offenes Wort schätzt, ist vielleicht ganz froh über seine direkte Art.

So beginnt er auch heute sofort mit einer Aufforderung *haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person.*

Ansehen der Person

Ansehen der Person würden wir heute vielleicht Image nennen. Vieles ist in unserer Gesellschaft heute eine Imagefrage. Die Wahl des Autos oder der Kleidung – zum Beispiel das Stichwort "Markenklamotten". Nicht umsonst gibt es die Redensart "Kleider machen Leute". Die Kleiderwahl wird zur Imagefrage. Wie wirke ich auf andere, wenn ich dies oder das anziehe? In diesem Fall geht es nicht mehr in erster Linie um die Funktionalität der Kleidung. Im Winter also, ob der Pulli auch warm hält. Sondern um die Marke. Ist die Marke gerade "in"? Denn wenn mein Pulli out ist, dann bin ich out. Dann werde ich zum Außenseiter.

Vielleicht halten sie dieses Beispiel für übertrieben. Leider ist das aber an manchen Schulen Realität. Das Aussehen, die Kleidung, der Stil entscheiden darüber, ob der Schüler dazugehört oder nicht.

Die Werbung hat das schon längst für sich entdeckt. Verkauft wird nicht mehr nur das Produkt. Sondern ein bestimmtes Image. Ein Werbeslogan war zum Beispiel "Adidas makes you better", auf Deutsch: Adidas macht dich besser. Das ist das Image, das mit dem Schuh verkauft wird.

Aber nicht nur unser Aussehen beeinflusst unser Ansehen. Es kann auch unser sozialer Status sein. Was für ein Image hat ein Arbeitsloser? Dabei muss heutzutage nicht einmal mangelnde Qualifikation Grund für die Arbeitslosigkeit sein. Auch mit einer guten Ausbildung oder einem Studium stehen Leute heute auf der Straße. Apropos Studium – sogar auf ein Studium kann man noch ein i-Tüpfelchen draufsetzen. Wie wir kürzlich aus den Schlagzeilen entnehmen

2007-11-18 Jakobus 2, 1–13

konnten, haben wir ja in Deutschland. Elite-Unis. Wer an den Top Ten der Universitäten studiert hat, hat sein Ansehen vielleicht noch ein kleines bisschen mehr gepusht. In unserer Gesellschaft jedenfalls trägt auch Bildung, ein Titel oder die berufliche Stellung zu unserem Ansehen bei.

Daran wird deutlich, dass es die Beurteilung eines Menschen nach dem äußeren Augenschein ist, die zu seinem Ansehen führt. Und dementsprechend bringen wir jemandem Achtung oder Verachtung entgegen. Menschen verleihen solchen sozialen Unterschieden mal subtil mal offensichtlich Ausdruck. In unserer Gesellschaft sind die meisten Menschen darauf trainiert, diese oft kaum merklichen Unterschiede wahrzunehmen und sich mit ihrer Hilfe einzuordnen und abzugrenzen. Ganz nach dem Motto: Sage mir, welche Kleidung du trägst, welche Fernsehsendungen du schaust, welche Sprache du sprichst, und ich sage dir, zu welcher sozialen Schicht du gehörst.

Solche zum Teil feinen Unterschiede werden auch innerhalb der Gemeinde gemacht. Auch wir als Gemeinde gehören in die soziale Welt und sind oftmals ihr Spiegelbild. Jakobus kritisiert hier nicht in erster Linie die Gesellschaft, sondern die Gläubigen. Sie werden angesprochen, denn in ihren Reihen hat sich offensichtlich auch solch ein Ansehen der Person breitgemacht. Das wird an Jakobus Beispiel deutlich: Der Reiche bekommt im Gottesdienst einen Ehrenplatz. Der Arme kann stehen oder auf dem Boden sitzen.

Besonders interessant ist hier die Begründung von Jakobus. Ansehen der Person und Glaube sind nicht miteinander vereinbar. Es geht nicht, dass Christen, dass wir die Menschen einfach nach gesellschaftlichem und sozialem Ansehen in Schubladen einordnen und sie dann unterschiedlich behandeln. Denn: Weil Jesus Christus der Herr der Herrlichkeit ist, müssen wir von ihm her die Menschen sehen und bewerten werden. Durch die Beurteilung nach dem "Ansehen der Person" wird Christus und seine "Bewertung" des Menschen geleugnet. Das heißt, wir müssen als Christen einen ganz anderen Maßstab anlegen. Nämlich den Maßstab Jesu.

Jesu Maßstab

Durch Jesus Christus sind wir Menschen aus Gnade aufgewertet worden. Jesus ist für alle Sünder gestorben. Er hat unsere Schuld bezahlt, so dass wir vor Gott bestehen können. Das ist Inhalt unseres Glaubens. Jesus, der Herr der Herrlichkeit, wird unser Bruder. Durch Jesus können

wir zu Gott Vater sagen. Das ist eine starke "Aufwertung". Gott sieht uns Menschen als seine Kinder an. Diesen Wert spricht er uns zu. Wir sind würdig Gottes Kinder zu sein. Ganz ohne eigene Leistung.

Wenn wir also nach dem "Ansehen der Person" gehen und danach Menschen bewerten, dann widersprechen wir dem Urteil, das Gott über diesen Menschen gesprochen hat. Dann legen wir unsere eigenen menschlichen oder gesellschaftlichen Maßstäbe an. Danach bewerten wir einen Menschen und befinden ihn vielleicht für "zu leicht". Wir halten diesen Menschen für einen "Armen", der kann sich in die Ecke stellen oder auf dem Boden sitzen. Wir kümmern uns nicht um ihn. Interessiert uns nicht.

Damit widersprechen wir aber der Bewertung Gottes. Dieser "Arme" wurde nämlich genauso "aufgewertet" wie wir. Dieser "Arme" ist genauso würdig Kind Gottes zu sein und zu Gott Vater zu sagen. Die Würde des Glaubens ist es ja gerade, dass vor Gott alle Menschen gleich angesehen sind. Diese Gleichheit vor Gott ebnet soziale Unterschiede ein. Die Gegensätze von Reichtum und Armut verblassen. Schubladendenken adieu!

Das Gleiche gilt im Umgang mit den Reichen. Was denkt sich wohl jemand, der dem Reichen diesen guten Platz anbietet? Oh, der Oberbürgermeister, der hat das Sagen. Mit dem muss ich mich gut stellen. Der kann mir noch mal nützen. Oder vielleicht: meine Kollegen oder meine Nachbarn werden Augen machen, wenn sie sehen, dass ich den kenne. Sie werden mich dann endlich mehr respektieren.

Das kann's ja auch nicht sein. Hier wird die Bedeutung eines Menschen zu hoch bewertet. Beim Armen hatten wir die "Abwertung", jetzt also eine "Überbewertung".

Dabei bleibt in diesem Fall auch noch zu fragen, ob wir diesen Reichen überhaupt als Mensch wahrnehmen und schätzen. Oder ist es sein Reichtum, seine Funktion und der Nutzen, den wir eventuell davon haben könnten. Sind wir deshalb freundlich zu ihm? Oder weil wir wirkliches Interesse an seiner Person haben?

Gott hat wirkliches Interesse am Menschen – unabhängig von dessen sozialer oder gesellschaftlicher Stellung. Der Herr der Herrlichkeit wird unser Bruder und damit wird auch der scheinbar Fernste unser Nächster. Damit kann sowohl der fernste Arme als auch der fernste Reiche gemeint sein. Denn vor Gott sind alle Menschen gleich angesehen. Bei Gott hat keiner einen Vorrang durch das, was er selbst darstellt oder zu bieten hat.

2007-11-18 Jakobus 2, 1–13

Wer im Gottesdienst also Unterscheidungen nach dem "Ansehen der Person" trifft und Personenkult betreibt, erhebt sich über andere Menschen. Das entspricht nicht dem Maßstab Jesu.

Im Gottesdienst soll die Gleichheit aller Menschen vor Gott eine verwandelnde Kraft entfalten. Gerade dort ist eben kein Platz dafür, dass wir Menschen uns gegenseitig nach dem "Ansehen der Person" bewerten und danach behandeln. Sondern die Gemeinde ist der Raum, in dem Arme und Reiche miteinander gleichberechtigt Gott die Ehre geben. Wo sie einander als das sehen, was sie sind: Nämlich von Gott geliebte Menschen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Das kommt übrigens im Abendmahl gut zum Ausdruck. Als gleichermaßen von Jesus erlöste Sünder nehmen wir alle an ein und demselben Mahl teil. So ist das Abendmahl ein Symbol der gegenwärtigen und der kommenden Gleichheit der Christen vor Gott.

Barmherzigkeit

Als von Gott geliebte Menschen haben wir unseren Wert, unsere Würde. Das heißt wir sollen einander respektieren, einander die Achtung entgegenbringen, die einem Kind Gottes gebührt. Das führt zu barmherzigem Umgang miteinander.

Das war in der damaligen Zeit nicht selbstverständlich. Jakobus hebt zumindest noch mal deutlich hervor, dass die Armen von Gott erwählt wurden. *5 Hört zu, meine lieben Brüder [und Schwestern]! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?* Hier werden die Verhältnisse auf den Kopf gestellt. Die Armen werden reich. Die weltlichen, die gesellschaftlichen Maßstäbe werden außer Kraft gesetzt. Reich ist, wer Gott liebt. Das ist der größte Schatz.

Aber das hatten die Christen damals wohl aus den Augen verloren. Uns heute geht es da oftmals nicht anders. Wir leben nun mal in dieser Welt mit ihren Maßstäben, die uns auf Schritt und Tritt begegnen. Dass Gott ganz andere Maßstäbe anlegt, daran müssen wir uns erinnern bzw. erinnern lassen, wie heute von Jakobus. Er wirft seinen Adressaten damals vor: *6 Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? 7 Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist?*

Mir kam an dieser Stelle direkt dieser Ausspruch "nach oben buckeln, nach unten treten" in den Sinn. Die Armen werden im übertragenen Sinn "getreten", also verachtet und vor den Reichen, den Mächtigen wird gekuschelt. Hier wird von Jakobus ganz klar Kritik an den Reichen geübt.

Damit ist nicht ein einzelner Mensch gemeint, sondern die ganze Gruppe der Reichen und Mächtigen. Er kritisiert, dass die Reichen ihren Reichtum, ihre Stellung ausnutzen um andere zu unterdrücken. Wir nennen das heute "Machtmissbrauch".

Tatsächlich ist die gesellschaftliche Situation der Menschen damals mit unserer heute kaum vergleichbar. In der Gemeinde damals waren die Armen in der Mehrheit. Das ist in Freien evangelischen Gemeinden anders. Außerdem gab es kein soziales Netz oder Hilfsorganisationen, die sich um Arme gekümmert hätten. Dennoch sind wir auch heute angesprochen und können uns nicht einfach in unserem Stuhl zurücklehnen und sagen: die anderen machen schon. Die Armen sind von Gott erwählt. Weil es vor Gott kein Ansehen der Person gibt, ist die Zuwendung zu denen, die für die Welt arm sind besonders geboten. Sie sind auf Barmherzigkeit angewiesen und dürfen nicht verachtet werden. Oder wie Jakobus es formulierte: ihnen darf nicht Unehre angetan werden.

An dieser Formulierung wird direkt noch etwas deutlich: es geht nicht nur um soziale Hilfsmaßnahmen, sondern vor allem um die personale Dimension. Statt dem Armen Unehre anzutun, gilt es ihm Ehre zu erweisen. Das bedeutet, den Armen als Person annehmen. Ihn so zu behandeln, wie es seiner Würde als von Gott geliebtes Geschöpf zukommt.

Dazu gehört auch, dass wir als reiche Christen für die Armen eintreten. Dass wir uns auf die Seite der Menschen stellen, denen Unrecht widerfährt, die verachtet oder unterdrückt werden, die arm sind und hungern. Das bedeutet, dass wir unsere Macht nicht missbrauchen, sondern gezielt einsetzen für die Armen. Das kann auf vielfältige Weise geschehen.

Zum Beispiel durch Mitarbeit bei Organisationen wie amnesty international, die sich für politisch Verfolgte einsetzen. Oder durch Engagement in der Politik, vor allem dann in der Sozialpolitik. Dazu kann gehören: öffentlich Stellung beziehen zu aktuellen politischen Fragen. Bei politischen Entscheidungsträgern für die Interessen der Armen einzutreten. Soziale und politische Bildung zu fördern – angefangen bei den eigenen Kindern.

Darüber hinaus durch Engagement in unserer Gemeinde, wie es zum Beispiel bei Café Pause geschieht. Dort wird Menschen Kaffee und Kuchen und ein offenes Ohr für ihre Sorgen angeboten. Jeder, der möchte, kann das in Anspruch nehmen. Wer kommt, der kommt. Niemandem wird etwas aufgezwungen. Denn das gehört auch dazu: wenn ich jemandem meine Hilfe aufzwingen, dann achte ich ihn auch nicht. Dann übergehe ich seine Wünsche.

2007-11-18 Jakobus 2, 1–13

Vielleicht fällt es uns ja schwer, uns in die Situation eines "Armen" hineinzusetzen. Kürzlich habe ich gelesen, dass verschiedene Bücher über Selbstversuche neu erschienen sind. Das hat mich auf die Idee gebracht Ihnen einen Selbstversuch vorzuschlagen. Versuchen Sie doch mal im Januar einen Monat lang von 345 € zu leben. Das ist der so genannte Hartz IV-Regelsatz. Also nachdem Sie Miete und Krankenversicherung bezahlt haben. Das muss dann reichen für Essen und Trinken, Kleidung, Telefon/Handy/Internet, Fahrtkosten, Freizeitgestaltung. (Wenn Sie nicht wissen, was Sie mit dem darüber hinausgehenden Betrag ihres Monatseinkommens anfangen sollen, dann können Sie das selbstverständlich gerne an die Gemeinde spenden ☺)

Es geht dabei nicht darum, dass Sie verzichten lernen, ein schlechtes Gewissen bekommen oder merken, wie gut es ihnen vielleicht geht. Sondern dass Sie eine Vorstellung davon bekommen, was es in Deutschland heißt arm zu sein. Natürlich müssen Hartz IV-Empfänger dauerhaft mit so wenig Geld auskommen, nicht nur einen Monat lang. Die meisten von ihnen haben auch kaum Aussichten darauf, dass sich das in nächster Zeit ändern wird. Auch haben sie kein Sparbuch mehr als Sicherheit im Hintergrund. Darüber hinaus müssen sie sich auch sagen lassen, was sie mit ihrem Geld tun sollen. Ein Beispiel: Die Regelsatzverordnung für Hartz IV sieht monatlich einen Ansparbetrag für Bleistifte und Hefte in Höhe von 1,63 € vor für jedes schulpflichtige Kind. Daran wird denke ich ein weiterer Aspekt deutlich: wenn Menschen arm sind, verlieren sie ein Stück von ihrer Freiheit, ihrer Selbstbestimmtheit.

Denken Sie einmal darüber nach, wie Sie sich in dieser Situation fühlen würden. Besonders auch unter der Fragestellung, welches Verhalten der anderen, der Reichen, Sie als positiv und welches als verletzend empfinden würden. Denn man kann ganz schnell – auch wenn man es eigentlich gut meint – die Würde des anderen verletzen.

Barmherzig sein und Erbarmen haben heißt also letztlich nichts anderes als nach dem Liebesgebot zu handeln: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Jesus ist da unser Vorbild. Er ist zu den Menschen gegangen, die gesellschaftlich nicht angesehen waren. Also ohne Ansehen der Person. Er hat mit ihnen geredet und ihnen geholfen. Jesu Vorbild ist eine echte Herausforderung für uns. Mir selber fällt es meistens schwer. Vor einigen Jahren kam regelmäßig ein Alkoholiker in den Gottesdienst in Wülfrath und blieb auch zum anschließenden Kaffee. Er redete gern mit uns jungen Leuten. Ich fand das meistens recht komisch und unangenehm. Zudem roch er auch, eben nach Alkohol. Er hat selber gesagt, dass er gerne in die Gemeinde

2007-11-18 Jakobus 2, 1–13

kommt, weil es da schön warm ist und die Leute mit ihm reden. Mehr wollte er scheinbar gar nicht, etwas Wärme und Gemeinschaft.

Schluss

Barmherzig zu sein ist eine Herausforderung. Menschen ohne Ansehen der Person zu begegnen entspricht nicht dem gesellschaftlichen Trend, aber es entspricht Jesu Vorbild. Denn vor Gott gibt es kein Ansehen der Person. Arme und Reiche sind beide gleichermaßen durch Jesus Christus geliebte Kinder Gottes.

Amen.